

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 3/2014

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Veranstaltungshinweise:

01./02.10.2014 Jena, Rosensäle: **Tagung „Namen und Kulturlandschaften“** des Institutes für Germanistische Sprachwissenschaft der FSU Jena und der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung. Informationen und Anmeldung bei Frau Dr. Aehnlich, FSU Jena, Tel.-Nr. 03641 944341.

11.10.2014 Knetzgau (97478) - Partnergemeinde von Gleichamberg, LK HBN), **Flurnamen-Seminar**, weitere Informationen bei Roland Spiegel unter 09527 1339.

Bleiche, Röste, Werg – Namen als Spiegel der Kulturgeschichte

Ein Projektseminar der etwas anderen Art fand im vergangenen Sommersemester an der Friedrich-Schiller-Universität Jena statt. Unter der Leitung von Frau Dr. Barbara Aehnlich und Frau Dr. Susanne Wiegand befassten sich Studierende der Germanistik und der Volkskunde mit Flurnamen, die auf die frühere Gewinnung und Bearbeitung von Flachs hinweisen. Ziel war eine großräumige Analyse des historischen Flachsbaus in Thüringen. Unterstützt wurde die Projektarbeit vom codematix GmbH Bildungszentrum in Jena-Göschwitz. Im Rahmen eines Weiterbildungskurses zum Thema Geographische Informationssysteme (GIS) – speziell dem Kurs GIS-Spezialanwendungen – wurden unter der Anleitung von Herrn Christoph Glink u. a. Übersichtskarten zur früheren Verbreitung des Flachsbaus und der Flachsbearbeitung erstellt. Grundlage hierfür waren Daten, die die Studierenden der FSU erhoben und zusammenstellten.

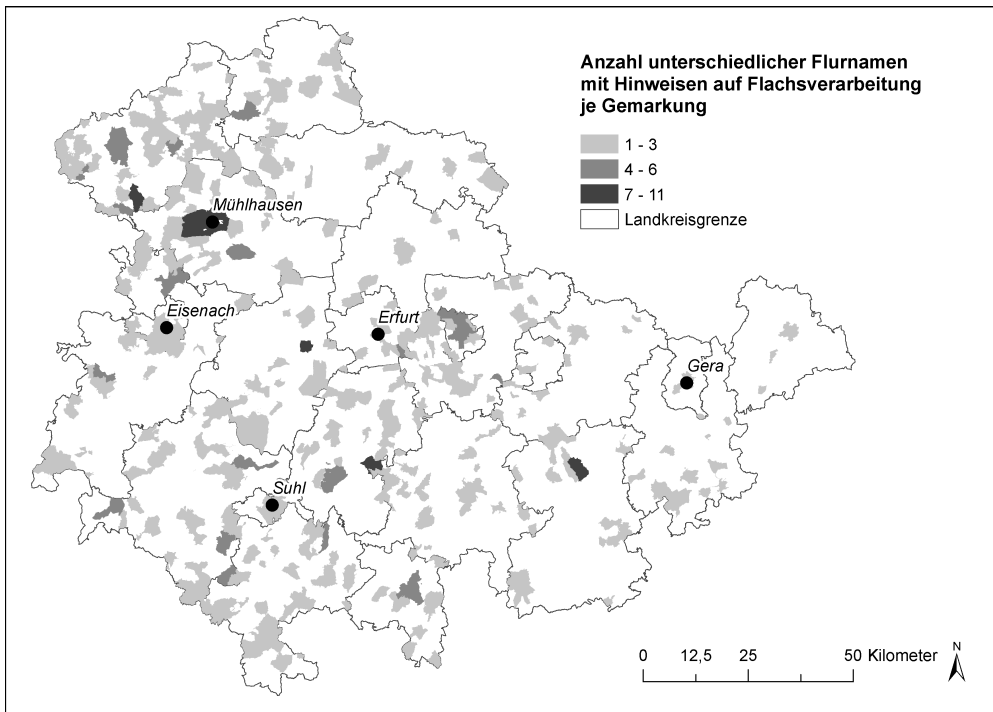
In früheren Zeiten hatte die Flachsbearbeitung in Thüringen eine große Bedeutung, die heute kaum noch erkennbar ist. Wie nur wenige andere landwirtschaftliche Arbeiten hat sie von der Landschaft Besitz ergriffen und spiegelt sich in zahlreichen Benennungen in der Siedlungsflur wider. Auch einige Siedlungen verdanken dem Flachsbaum und der Flachsverarbeitung ihren Namen. Die Orte der Flachsbereitung lagen grundsätzlich außerhalb der Ortschaften. Die Gründe dafür sind einleuchtend: Zum einen stanken die faulenden Stängel entsetzlich und die zur Rotte genutzten Gewässer wurden dadurch vergiftet. Zum anderen bestand beim Dörren (Trocknen) des Flachses Brandgefahr.

Die Verarbeitung des Flachses erfolgte in mehreren Arbeitsschritten, die sich zum Teil auch in den Flurnamen widerspiegeln. Der Flachs wurde zunächst geriffelt, dann kamen das Rotten, das Dörren, das Brechen und das Hecheln. Zum Aufschließen der Pflanzenfasern wurde beim Rotten das Flachsstroh einem Fäulnisprozess ausgesetzt. Die Orte dafür waren die *Rösse/Röste* oder *Rotte*. Es wurde zwischen der *Wiesen-* oder *Tauröste* und der *Wasserröste* unterschieden. (Genauerer kann man dem Beitrag von Christine Hössel im Flurnamen-Report 3-4/2013) entnehmen.)

Heute weiß man kaum noch um die enorme Bedeutung des Flachsbaus. Die Orte der Bearbeitung sind in der Landschaft nur noch in Ausnahmefällen und mit ausgeprägten Ortskenntnissen erkennbar. Deshalb wurden im Seminar die thüringischen Flachsbearbeitungsorte anhand ihrer Benennungen erhoben, die diese Prozesse widerspiegeln. Außerdem wurden thüringische Dialektwörter erfasst, die sich auf die einzelnen Arbeitsschritte beziehen. Solche Wörter sind zum Beispiel *Busse/Boße* (Bezeichnung eines Flachsbündels) oder *riffeln* für das Ziehen des Flachses über den sogenannten *Riffelkamm*, wodurch die Samenkapseln des Flachses abfallen. Die *Rösse* oder *Röste* ist ein Gewässer, in das die Flachsbündel gelegt werden, damit die weichen Stängelteile verrotten. Außerdem gibt es noch die *Hechel*, die *Flachsschwinge* und vieles mehr.

Diese Bezeichnungen sowie Flurnamen, die auf die Flachsverarbeitung hinweisen, wie *Röstegraben*, *Rese*, *Flachslöcher* und *Bleiche*, wurden von den Studierenden erfasst und analysiert. Grundlage dafür waren das Thüringische Flurnamenarchiv der FSU Jena, Sammlungen von Heimatforschern, die ihre Daten im Rahmen des Projektes „Flurnamen und Regionalgeschichte“ zur Verfügung gestellt haben, flurnamenkundliche Abschlussarbeiten und Dialektwörterbücher wie das Thüringische Wörterbuch. Weitere Unterstützung erhielt das Projekt durch den Heimatbund Thüringen und die Volkskundliche Beratungsstelle. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an diejenigen Flurnamen-Sammler in Thüringen, die ihre Daten, Karten und Bilder für das Projektseminar zur Verfügung stellten. Wir bedanken uns außerdem für die Unterstützung des Thüringer Landesamtes für Vermessung und Geoinformation.

Einen guten Überblick über die kultur- und handwerksgeschichtlichen Hintergründe erhielten die Studierenden und codematix-Kursteilnehmer im Metallhandwerksmuseum in Steinbach-Hallenberg. Frau Christine Hössel stellte hier jeden Arbeitsschritt anschaulich vor und sämtliche Werkzeuge, von der Hechel bis zum Spinnrad, konnten betrachtet und erprobt werden. Auf einer gemeinsamen Wanderung mit Frau Hössel wurden anschließend die historischen Stätten der Flachsbearbeitung in Steinbach-Hallenberg besichtigt.



Nun sind die thüringischen Namen – soweit möglich – erfasst und die Daten wurden vom GIS-Spezialkurs der codematrix GmbH kartografisch aufbereitet. Daneben erfolgte ein Abgleich der Ergebnisse mit historischen Karten, auf denen die historische Landnutzung deutlicher hervortritt als auf aktuellen Karten. Auch Parameter wie Geländestruktur, Ortsnähe und Fließgewässeranbindung fanden in einer kleineren separaten Auswertung Beachtung. Die Ergebnisse und Karten werden von mir auf der Tagung „Namen und Kulturlandschaften“ am 1. und 2. Oktober 2014 in Jena präsentiert.

Dr. Barbara Aehnlich, FSU Jena

"Bleiche, Röste, Werg – Namen als Spiegel der Kulturgeschichte" – Ein Bericht über das Projektseminar des Instituts für Germanistische Sprachwissenschaft der FSU Jena

Im Sommersemester 2014 belegte ich das Projektseminar "Bleiche, Röste, Werg – Namen als Spiegel der Kulturgeschichte" an der FSU Jena unter der Leitung von Dr. Barbara Aehnlich und Dr. Susanne Wiegand. Studierende der Germanistik und der Volkskunde hatten hier die Möglichkeit, den historischen Flachsanzbau in Thüringen anhand von Flurnamen zu analysieren.

Nach anderen sprachgeschichtlichen Seminaren, die in das Gebiet der Onomastik, der Namenkunde, einführen, bot sich mit dem Projektseminar die Möglichkeit für mich, selbst bei einer wissenschaftlichen Arbeit mitzuwirken. In einem theoretischen Teil des Seminars wurde sprachgeschichtliches Wissen vermittelt und in die Fragestellungen der Onomastik eingeführt. Im praktischen Teil teilten sich die Teilnehmerinnen in verschiedene Projektgruppen auf. Eine Gruppe suchte nach dialektalen Wörtern, die mit Flachsanzbau und Flachsbearbeitung in Verbindung stehen. Eine weitere Teilgruppe erarbeitete den kultur- und handwerksgeschichtlichen Hintergrund der Flachswirtschaft. Eine dritte Gruppe sammelte Flachsflurnamen, digitalisierte sie und dokumentierte deren geografische Verbreitung.

Als Arbeitsgrundlage dienten uns Studenten Dialektwörterbücher, wissenschaftliche Literatur, Arbeiten ehemaliger Studenten, private Namensammlungen und das Thüringische Flurnamenarchiv der Universität Jena. Zurzeit umfasst das Archiv circa 150.000 Belege aus dem gesamten Dialektgebiet des Thüringischen, das über die Grenzen des Bundeslands hinausgeht. Besonderes Interesse galt bei der Belegsammlung detaillierten Informationen zur Lage des Flurstücks und seinem geschichtlichen Zusammenhang mit der Flachswirtschaft. Untereinander lieferten sich die Teilgruppen Stichwörter für ihre Recherche. Bei Unklarheiten, ob die Namen tatsächlich durch den Flachs motiviert wurden, gaben die Dozentinnen Hilfestellung.

Doch das Seminar beschränkte sich nicht nur auf Theorie und Gruppenarbeiten; im Rahmen einer Exkursion war es uns möglich, die Kulturpflanze Flachs selbst etwas näher kennenzulernen. Dafür fuhr die Seminargruppe in den Südwesten des Thüringer Waldes. Im Doppelort Steinbach-Hallenberg empfing uns Frau Hössel vom Metallhandwerksmuseum. Zunächst erklärte sie uns dort mit Hilfe alter Geräte die Herstellung von Leinenwebstoff. Denn die Leinenweberei war in Thüringen einst weit verbreitet. Neben den klassischen Feldfrüchten pflanzten die Bauern auch Flachs auf ihren Feldern. Die Leinenherstellung war hauptsächlich ein Hausgewerbe. Spinnen, Spulen und Weben sorgten während der Wintermonate für Beschäftigung. Doch mit fortschreitender Zeit brachte die Flachswirtschaft immer geringere Erträge. Die mühevollen Arbeit der bäuerlichen Handwerker wurde durch die beginnende Industrielle Revolution zusätzlich erschwert. Leinen als Textilfaser wurde durch den zunehmenden Import von Baumwolle aus Übersee ersetzt. Fabriken kamen auf und wurden zu Zentren der Spinnerei. Die Erfindung mechanischer Großwebstühle ermöglichte höhere Garnausbeuten und bessere Qualität. Die Landbevölkerung verelendete zusehends, zog in die Nähe der Fabriken und bildete das Industrieproletariat. Das Flachsgewerbe verschwand im Verlauf der 19. Jahrhunderts nahezu vollständig. Ackerbau und Viehzucht verdrängten den Rohstoff Flachs.

Die einzigen Spuren der Flachswirtschaft, die sich bis heute erhalten konnten, spiegeln sich in einzelnen Flurnamen wieder. Unserer ortskundigen Führerin Frau Hössel waren diese alten, oft nicht amtlich belegten, Namen der Flurstücke bekannt. Sie führte uns zu den Stätten der Herstellung und Bearbeitung in der Umgebung der

Ortschaft. Um den Weg der Pflanze zum Langleinen und schließlich zum spinnbaren Garn nachvollziehen zu können, verließen wir die Ortschaft für eine Flurbegehung. Der ansteigende Pfad führte uns hinauf bis in die ehemaligen Flachswiesen. Der Anbau des Flachses nahm nur eine Teilfläche der Wiesen in Anspruch. Für die Verarbeitung der Flachshalme war zusätzlicher Platz nötig. Nach der Ernte im Juli folgte zunächst der Arbeitsschritt des "Riffelns", in dem Samen und Blüte vom Pflanzenstängel abgetrennt wurden.

Nun stoppten wir abseits der Felder an einem alleinstehenden Einfamilienhaus. Daneben lag im Schatten einer großen Buche eine kleine Senke. Die unscheinbare Kuhle war früher eine sogenannte Röste. Das Grimmsche Wörterbuch beschreibt den Arbeitsschritt des Röstens wie folgt: "flachs durch einlegen in die röste mürbe machen. die hülse werden durch die Einwirkung des Wassers zum abfaulen gebracht". Die Vertiefung im Boden wurde also mit Wasser gefüllt, um die Flachshalme darin zwei bis drei Wochen verrotten zu lassen. Das stehende Wasser stank faulig, da sich Bakterien bildeten. Um die Gewässer nicht zu vergiften, befanden sich die Rösten meist an unbesiedelten Orten. Nach dem aufwendigen Vorgang des Rottens folgte die Trocknung auf den Feldern. Die Halme wurden zu Flachsbündeln gebunden, die im Westthüringischen "Bossen" genannt werden. Danach wurden die Halme gebrochen und ausgekämmt ("durch die Hechel gezogen"). Die silbergrauen Fasern, die an das Haar alter Frauen erinnern, kamen zum Vorschein und wurden im Winter zu Garn versponnen.

Durch meine Teilnahme am Projektseminar hat sich mein Verhältnis zur Flurnamen verändert. Die landschaftliche Prägung der Sprache wurde mir durch meine Mitarbeit bewusst. Durch die Teilnahme am Seminar und an der Exkursion erhielt ich einen Einblick in die Namen als letztes Überbleibsel einer vergangenen Zeit. Arbeitsabläufe, Alltag und Lebenswelt der Leinenweber der Flachswirtschaft wurden wieder lebendig. Der heutzutage kaum noch erkennbare Einfluss des Flachses auf die Kulturlandschaft Thüringens und die Rolle des Flachses für die Menschen sind bis heute in Namen, Redewendungen und den Geschichten und Legenden der Orte konserviert. Das von uns Studenten miterarbeitete Material wurde in Zusammenarbeit mit der codematrix GmbH Jena mittels digitaler Flurnamenkarten aufbereitet. Diese und weitere Ergebnisse werden auf der Tagung "Namen und Kulturlandschaften" am 1. und 2. Oktober in Jena von Dr. Barbara Aehnlich präsentiert.

Konstantin Gaus im Namen der Studierenden des Projektseminars

Kuriose und ungewöhnliche Flurnamen

Es gibt Flurnamen, die so ungewöhnlich klingen, dass man immer wieder schmunzeln muss wenn man ihnen bei Durchstöbern einer Karte begegnet. Die Motivation der Namengeber wird manchmal im Dunkeln bleiben. Und doch ist es schade, sie nie zu erwähnen.

Sieh dich um

Eine ganze Aussage als Flurname ist ungewöhnlich. Ungewöhnlich ist auch, dass der Name im Laufe seiner Geschichte nicht wesentlich abgekürzt und verstümmelt wurde.

Doch bei *Sieh dich um* gibt es noch ein ganz besonderes Phänomen. Der Name ist nicht einmalig, kein kuriose Unikat sondern kommt vom Harz bis nach Sachsen mehrmals vor. Vereinzelt ist er im ganzen Bundesgebiet zu finden, so gibt es in 91154 Roth (Bayern) den *Sieh-Dich-Für-Weg*, in 73527 Schwäbisch Gmünd (OT Wustenriet, Baden-Württemberg) eine Straße *Sieh Dich Für* und in 54290 Trier (Rheinland-Pfalz) die sehr schmale *Sie-Dich-um-Gasse* unweit des Trierer Domes, die Verbindung zwischen Domfreihof und Rindertanzstraße. Mehr dazu findet sich unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Sieh_um_Dich mit der Erklärung, dass der Gassenname „als Warnruf gegolten hat für den, der hier die Grenze zweier Rechtsbezirke überschritt.“ In Brandenburg gibt es ein *Sieh dich um* bei 15299 Dammendorf zwischen zwei Seen, in Mecklenburg-Vorpommern ein *Sieh dich um* in Penzlin.

Walter Grosse schreibt 1937 in „Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode“, „...Der häufig vorkommende Name ist nach Jac. ein Beweis für das frühe Gefühl des Volkes für landschaftliche Schönheit...“ Es werden einige frühe Belege u.a. von 1215, 1572 und 1614 genannt. Diese Deutung, dass man die Schönheit der Landschaft beim „Umsehen“ bewundern sollte, muss bezweifelt werden.

Bei Goseck im Burgenlandkreis gibt es ebenfalls den *Sieh dich Grund*, hier hieß die alte Version allerdings *Sieh dich nicht um*. In dem Grund soll es nicht ganz geheuer gewesen sein. In diese Richtung geht auch ein Beleg im Vogtland. Hier gibt es den Ortsnamen 08223 SiehDichFür und die lange Straße, die durch diese Siedlung mitten durch ein Waldstück von Werda nach Grünbach führt, *Siehdichfürer*, also soviel wie *Sieh dich vor*. Das Passieren des Waldweges war in früherer Zeit gefährlich. In Colditz (Sachsen) gibt es einen vom Flur- zum Straßennamen aufgenommenen Bezeichnung: *Thu mir nicht*.

Die Namensschöpfer im Mittelalter hatten also in die Namen eine Warnung an die Benutzer eingebaut. Die landschaftlichen Schönheiten in Flurnamen besonders hervorzuheben kam vermutlich erst in der Neuzeit auf.

Wolfram Voigt, Schkölen

Thüringen und seine Sche(ä)nken

Es gibt in ganz Deutschland Wirtshäuser, Gaststätten, Kneipen und Schenken. So dachte man bisher zumindest. Doch bei den Schenken scheint es eine Besonderheit zu geben.

Das „dtv Wörterbuch des Deutschen“ stellt bei dem Wort *Schenken* fest: „...von Obersachsen und Thüringen aus sich verbreitend“ (S. 1192). Der Begriff des *Schenken*, der auf das althochdeutsche *skenken - zu trinken geben, einschenken - zurück geht*, gilt im ganzen deutschsprachigen Raum (ebenda S. 1192).

Weshalb hat dieses Wort jedoch seine Wurzel im Thüringer Sprachraum? Die Ergebnisse einer aufwendigen Flurnamenforschung unterstreichen genau diese spannende These.

Ausgangspunkt der Untersuchung war das Auftreten des Flurnamens *Schenkenberg*. Nun gibt es eine ganze Reihe von Wortverbindungen mit der Bezeichnung *Schenke*. Beispielsweise *Schenkengasse, -platz, -rain, -plan, -steg, -winkel* u.a. Das ist nicht weiter ungewöhnlich und eine ganze Anzahl dieser Namen mit dem Grundwort *Schenke* hängen wohl auch tatsächlich mit der Schenke als dem Dorfgasthaus zusammen. Merkwürdig sind jedoch die *Schenkenorte*, die in der freien Landschaft liegen und mit einer Gaststätte nichts zu tun haben können. Diese *Schenkenorte* tragen bezeichnenderweise den Namen *Schenkenberg, -hügel, -hoeck*.

Zwei Exkursionen (Realproben) zu Schenkenorten in der freien Landschaft sollten Klarheit bringen. Eine Exkursion führte nach Langenbach, dicht an der thüringisch-sächsischen Grenze, zum *Schenkenhübel*. Der *Schenkenhübel* von Langenbach liegt 800 m nordöstlich außerhalb des Ortes. Es ist eine sehr schöne bewachsene Anhöhe, die einen Rundblick über die weite Landschaft des Schleizer Oberlandes ermöglicht und früher ein beliebter Treffpunkt gewesen sein muss. Weitere Exkursionschwerpunkte zu *Schenkenbergen* waren einmal das Ilmtal mit dem *Schenkhopfenberg* in der Flur von Dienstedt und zudem der *Schenkenberg* von Teichröda. Jeder der aufgesuchten *Schenkenberge* lag deutlich außerhalb der Ortslage, gewährte einen weiten Rundblick über die Flur und besaß einen guten Ausblick auf die jeweilige Ortslage. Ein entscheidendes Kriterium, welches wir bereits als Schlüssel für historische Gerichtsorte kennen.

Aber nicht jeder *Schenkenberg* liegt in der Landschaft, einige liegen am Ortsrand, andere wie in Krauthelm oder Klettstedt sogar mitten im Ortszentrum. So sind es die weit außerhalb der Ortslage liegenden *Schenkenberge/ -hügel*, die auf ihre ursprüngliche Bedeutung verweisen. In Thüringen besitzen wir mittlerweile 35 Flurnamenbelege mit der Bezeichnung *Schenkenhügel, -hoeck, -berg, -hübel*. Doch was ist der Ursprung dieser *Schenkenberge*?

In den Zeiten der bäuerlichen Gerichtsbarkeit wurden eine Reihe von Vergehen im Dorf in Bierstrafen verhängt. Nachdem auf Kosten der Angeklagten die Bierkrüge (Kannen) gemeinsam leer getrunken waren, konnte anschließend zum feierlichen

Teil übergegangen werden. Problematisch konnten die Gerichtsversammlungen werden, bei denen die Menge der Bierstrafen ein gewisses Maß überstieg und die Kontrahenten vom Genuss des übermäßigen Bierkonsums wieder aneinander gerieten. Auch dafür wurde in einigen Gemeinden eine Lösung gefunden. „*Zunächst mussten die Bierbußen, deren Vertrinken vorgesehen war, bis zum gehegten Gemeindetrunke aufbewahrt bzw. buchhalterisch erfasst werden. Im umgekehrten Fall, wenn sie zwar in Bier bemessen wurden, aber nicht vertrunken werden sollten, bedurfte es einer finanziellen Realisierung durch Verkauf des Bieres.*“ (Bernd Schildt: Bauer Gemeinde Nachbarschaft, Verfassung und Recht der Landgemeinde Thüringens in der frühen Neuzeit, Weimar 1996).

Da die Örtlichkeiten der jährlichen Gerichtshandlungen nach und nach in feste Räume verlegt wurden, übertrug sich der Name des gemeinschaftlichen Einschenkens auf dieselben. Damit hat wohl die Bezeichnung für die Dorfschenke ihren Ursprung in dem gegenseitigen Einschenken auf bäuerlichen Gerichtshandlungen, die für jedes Dorf Gesetz waren und auf uralte, gepflegte Weistümer zur Bewahrung des dörflichen Friedens zurück gehen. Dass Thüringen und der sächsische Raum ein Zentrum dieser praktischen und friedensstiftenden Handlung war, ist jedoch neu und lässt sich durch die vorhandenen Flur- und Straßennamenbelege nachvollziehen.

Zum Gemeindebiertrinken waren die sogenannten Nachbarn verpflichtet. Das Fernbleiben wurde mit einer Buße belegt. Der Ursprung und das Wissen um die Anfänge dieser thüringischen rechtsgeschichtlichen Besonderheit liegen im Dunkeln. In zahlreichen Ortschroniken existieren Berichte über diesen Brauch, der seinen Höhepunkt offensichtlich im 13. bis zum 15. Jh. hatte. Über die letzten derartigen Veranstaltungen der bäuerlichen Gerichtsbarkeit wird aus der ersten Hälfte des 19. Jh. berichtet.

Bernd Schildt, einer der besten Kenner der bäuerlichen Gerichtsbarkeit in Thüringen, stellt fest, dass die Verhängung von Bierstrafen besonders in den ernestini-schen Landesteilen üblich war. Die Verbreitung der *Schenkenberg*-Belege in Mitteldeutschland unterstreicht diese Feststellung von Bernd Schildt. Mit dem Namen *Schenkenberg* besitzen wir einen gerichtshistorischen Flurnamen, der den thüringisch-sächsischen Sprachraum nur selten verlässt.

Der Zusammenhang zwischen dem Flurnamen *Schenkenberg* und dem jahrhundertlang ausgeführten Brauch des Gemeindebiertrinkens führt uns zu weiteren Flurnamen, die wir vermutlich in diesen Kontext stellen können. Das sind zum einen *Bierberge*, z. B. der *Bierberg* oberhalb von Utenbach im Burgenlandkreis und zum anderen *Trinkhügel*, z. B. bei Gleicherwiesen im LK HBN. So gibt es auch im südlichsten Zipfel von Thüringen in Viernau einen *Trinkhügel*. Problematisch an den *Trinkhügeln* ist jedoch ihre sprachliche Nähe zu *Tränk*-Flurnamen, die auf *Viehtränke* zurückgehen.

Es bleibt aber eine erstaunliche Feststellung, dass alle Namen mit *Schenke* im

Grundwort nach Norden und Süden die Thüringer Sprachgrenze kaum überschreiten. Im Hessischen finden wir sie vereinzelt im Werra-Meißner-Kreis. Im niedersächsischen Sprachraum konnten jedoch bisher keine Belege für Flur- oder Straßennamen mit *Schenk* im Grundwort gefunden werden.

Wir besitzen demnach mit *Schenkenberg* und *-hügel* einen weiteren Flur- und Straßennamen, der seinen Ursprung und Verbreitungsschwerpunkt in Mitteldeutschland hat. Die größte Dichte an diesen Namen weist Mittel- und Ostthüringen mit angrenzenden Regionen in Sachsen und Sachsen-Anhalt auf.

Schenk(en)berg-Namen nach Landkreisen und Städten (alphabetisch geordnet)

Bundesland, Landkreis, Ort / Ortsteil	Flurname (n)	Quelle	Bemerkungen, Lage
THÜRINGEN			
LK Altenburger Land			
Fockendorf	Schenkenberg	LBK	Im Zentrum
Kosma	Schenkenberg	LBK	
Löbichau	Schenkberg	A	Westl. Ortsrand
LK Eichsfeld			
Geisleden	Schenkelberg	LBK	
LK Greiz			
Burkersdorf	Der Schenkshügel	LBK	
Culm	Schenkenberg	LBK	
LK Hildburghausen			
Gleicherwiesen	Trinkhügel	A	Südl. Ortsrand
Völkershäuser	Aenspelein	LBK	
Ilm-Kreis			
Dienststedt	Schenkhopfenberg	LBK, A	450 m nördlich der Ortslage
Gräfinau-Angstedt	Am Schenksberg	LBK	
Jena			
Ammerbach	Auf dem Schenkenberg	LBK	
Leutra	Am Schenkenberge	LBK	
Kyffhäuserkreis			
Großberndten	Schenkberg	LBK	
LK Nordhausen			
Haferungen	Der Schenkberg	LBK	
Harzungen	Schenkenfleck	LBK	
Hesserode	Am Schenkenberge	LBK	
Nohra	Der Schenkenberg, Schenkeberg	LBK	
LK Saalfeld-Rudolstadt			
Katzhütte	Das Bierzeichen	LBK	

Schwarza	Schenkenberg	Top. Karte 1:10000	Zwischen Schwarza und Bad Blankenburg
Teichröda	Schenkenberg, Am ~	A, LBK	250 m östl. des Zentrum
Teichweiden	Der Schenkenberg	LBK	

LK Saale-Holzland			
Posewitz	Am Schenkenberg	LBK	

LK Saale-Orla			
Krölpa	Schenkshügel	A, LBK	Zentrum
Zoppoten	Die Biere	LBK	

LK Schmalkalden-Meiningen			
Röhr	Schenkberg, Am ~	A, LBK	Dorfzentrum
Viernau	Trinkhügel	LBK	

LK Unstrut-Hainich			
Haussömmern	Schenksberg	A, LBK	
Illeben	Schenkshoek, Schenks-hoeg	A, LBK	Zentrum + Wörth
Klettstedt	Schenksberg	A, LBK	Zentrum
Lützensömmern	Schenksberg	A, LBK	Östl. Ortsrand
Mittelsömmern	Schenkenberg, Am Schenksberg	A, LBK	Westl. Ortsrand, daneben Lindenberg
Oberdorla	Schenksbergweg	LBK	

LK Weimarer Land			
Buchart	Am Schenkenberg, Schenk-gasse	LBK	
Krautheim	Schenkberg	A, LBK	Zentrum (Sperlingsberg im Ort)
Kromsdorf	Schenkberg, Am ~, Am Schenk-garten	A, LBK	Nördl. Ortsrand
Mellingen	Schenkberg (verschollen), Am Schenkberge, Schenkbergsweg, Schenk-gasse	G. Hänse, LBK	
Obertrebra	Auf dem Schenkberge	LBK	
Vollradisroda	Das Schenkstück	LBK	
Sulza (Bad)	Am Schenkberg	LBK	

HESSEN Werra-Meißner-Kreis (Flurnamenarchiv R. Gernand, Hessisch-Lichtenau)			
Abterode	Bei der Schenke	1749/1852 (Zinsb./Kat.)	"bei der Schenke"
Berge	Schenks-wiese	1746 (StStB)	"Schenks-wiese"
Eschwege	Der Schenkelsberg	(HLGL)	"der Schenkelsberg"
Lüderbach	Das Schenkland	18. Jh. (Flurb.)	"das Schenkland"
Markershausen	Bei der Schenke	18. Jh. (Flurb.)	"bei der Schenke"
Nesselröden	Bei der Schenke, der alte Schenk-garten	1748 (Kat.)	"bei der Schenke", "der alte Schenke Garten"
Niederhone	Schenks-Berg, der Schenkelsberg (amtl. Name)	1797 (Num.Buch..)	"Der Schenckersberg", (auf Katasterblatt verzeichnet als „Schenkelsberg“, 1:25000 „Schenkensberg“)

Oberrieden	Die Schankwiese	1652 (Kop. Wiz) "in der Awe an der Werra die Schankwiese genand"
Trubenhausen	Die Schenkerwiese	1872 (Verkopp.) "die Schenkerwiese"
Uengsterode	Die Schenkweise	HLGL "die Schenkweise"
Willershhausen	Schenkrain, Am Schenkgraben (amtl.)	18. Jh. (Flurb.) "am Schenkrain"

SACHSEN

Bernsdorf/ Chemnitz	Schenkenberg	A	Südl. der alten Ortsgrenze
Dittmannsdorf	Schenkenberg	A	Am nördl. Ortsrand
Gersdorf (09355)	Schenkenberg	A	Am südöstl. Ortsrand
Hellerau/ Dresden	Schänkenberg	A	Südl Ortsrand
Höckendorf	Schenkenberg	A	Ortszentrum
Klingenberg	Schenkenberg		
Koitzsch (zu 01936 Neukirch)	Am Schenkenberg	Top. Karte	Straßenname Ortszentrum
Langenbach	Schenkenhübel	A	800 m nördlich des Ortes
Lauterbach (zu 08459 Neukirchen/Pleiße)	Schänkenberg	A	Ortszentrum
Plaußig/ Leipzig	Schenkenberg	A	Am nördl. Ortsrand
Reinsdorf (01683 Triebischtal)	Schenkenberg	Top. Karte	
Ringetal	Schenkenberg	A	1 km nordwestlich des Ortes
Rothschönberg	Schenkenberg	A	Ortszentrum
Robschütz	Schenkenberg	A	Ortszentrum
Sachsenburg	Schenkenberg	A	1 km westl. der Ortslage
Sachsendorf (04808 Wurzen)	Schenbergstraße	Top. Karte	
Tiefenbach	Schenkbusch	A	500 m westl. der Ortslage
Wäldgen	Schenkenberg	A	Südl. Ortsrand

SACHSEN-ANHALT

Angersdorf	Schänkenberg	A	Nahe Zentrum
Bibra (Bad)	Schenkenberg	Top. Karte	
Delitzsch	Schenkenberg	Top. Karte	
Döschwitz	Schenkenberg	A	Westl. Ortsrand
Gatterstädt/ Querfurt	Schenkenberg	A	Südl. Ortsrand
Großgräfendorf	Schenkenberg	A	Westl. Ortsrand
Griemschleben/ Nienburg	Bierberg	A	2 km westlich
Hollsteitz	Schenkenberg	A	Nahe Zentrum
Lauchstädt (Bad)	Schenkenberg		
Nienburg/ Bernburg	Bierberg	Top. Karte	Großsteingrab/ Dolmen auf dem Bierberg
Utenbach	Bierberg	A	
Wernigerode	Schenkeberg	A	300 m nördlich
Würchwitz	Schenkenberg	A	Östl. Ortsrand

LBK = Lagebezeichnungskatalog des ThVermGEO

A = Archiv Wolfram Voigt

Auszeichnungen:

Achim Fuchs, Meiningen, wurde am 30.06.2014 mit dem Denkmalschutzpreis des Landes Thüringen in der Kategorie „Archäologische Denkmalpflege“ für seine langjährigen Verdienste in der Flurnamen-, Ortsnamen- und Altwegeforschung sowie der archäologischen Denkmalpflege und Heimatforschung ausgezeichnet.

Bernd Greibich, Eisenberg, wurde am 26.08.2014 mit dem Heimatpflegepreis 2014 des Saale-Holzland-Kreises für seine Forschung zu Orts- und Flurnamen in und um Eisenberg sowie seine Dokumentationen und Chroniken zur Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes und der Freiwilligen Feuerwehr Eisenberg ausgezeichnet.

Wir gratulieren ganz herzlich!

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.
(inhaltlich unveränderte Fassung zum Herunterladen, Weimar 2014)
Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.,
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar,
Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,
E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de
